

Ethik und Politik

Können wir unseren prometheischen Neigungen Grenzen setzen?



Jean Martin

Ich halte es nicht für wünschenswert, all das, was Wissenschaft und Technik möglich machen könnten, auch tatsächlich umzusetzen. Wir müssen Grenzen ziehen, Beschränkungen einrichten und darauf achten, dass sie eingehalten werden. Futuristen kündigen ja den menschlichen Klon für die nahe Zukunft an, doch wir sollten uns dem meiner Meinung nach verweigern. Allerdings ist der Mensch mit den Gaben des Prometheus ausgestattet. Dennoch gab und gibt es in den Regenwäldern Südamerikas, in Afrika oder anderswo schon immer Gesellschaften, die in einem respektvollen, harmonischen Miteinander mit der Natur lebten und leben, ohne deren Beherrschung anzustreben.

Dieses Thema beschäftigt mich 2013 auf zwei Reisen. Die eine führte nach Griechenland, wo ich historische Stätten besuchte, darunter u. a. Mykene mit zyklischen Bauwerken aus dem 12. bis 15. Jh. vor Chr., die andere nach Brasilien, wo ich die Gelegenheit wahrnahm, einen Einblick in die ausserordentliche Entwicklung des Landes zu gewinnen. Wie sollte man da nicht überwältigt sein, wie (zumindest in gewisser Masse) den Willen des Menschen nicht bewundern, wenn er damit befasst ist, Erfahrungshorizonte zu erweitern, zu erfinden, zu bauen, Hindernisse zu überwinden.

So zeigt sich z. B. in der Bioethik auf beeindruckende Weise, mit welcher Geschwindigkeit die technische Entwicklung in der Fortpflanzungsmedizin voranschreitet. Es gibt mir sehr zu denken, wie schnell wir uns an Modalitäten gewöhnen, die vor dreissig Jahren zumindest zu heftigen Diskussionen geführt oder gar den Ruf nach einem Verbot hätten laut werden lassen. Bevor die Rechts-Kompetenz auf den Bund übertragen wurde, hatten zwei Kantone Gesetze zum Verbot der Fortpflanzungsmedizin verabschiedet. Heute wäre ein solcher Versuch zum Scheitern verurteilt. Und die Methoden dieser Medizin sind immer erstaunlicher und akrobatischer – und gleichzeitig immer routinierter.

Sind diese prometheischen Auswüchse Schicksal? Werden wir künftig immer alles realisieren, was die Biowissenschaft ermöglicht? Ich wünsche mir Grenzen, bin aber nicht sicher, ob sich der fahrende Zug anhalten lässt. Wo steht in diesem Kontext die Ethik? Instanzen wie die nationale Ethikkommission und ähnliche Einrichtungen anderswo sollen anhand philosophischer, juristischer, sozialer und wissenschaftlicher Werte sagen, wo und warum es Grenzen zu setzen gilt. Allerdings kommt diesen Kommissionen nur eine beratende, keine entscheidungstragende Rolle zu – und das ist gut so.

Die Entscheide sind Werk der Politik auf der Basis der landespezifischen Modalitäten. Die Politik wird darüber urteilen, ob sich von der Ethik vorgegebene Regeln im Gesetz festschreiben lassen (ggf. in welchem Masse) und zu welchen Bedingungen. Dies vor dem Hintergrund des geltenden rechtspolitischen Rahmens, insbesondere mit Blick auf die Grundrechte des Einzelnen, auf das dem Staat zugestandene Monopol zu legitimen Zwangsmassnahmen, auf den Umfang dieses Monopols und die Tatsache, dass es dem Staat nicht zukommt, zu «moralisieren». Dies bedeutet, dass es immer eine Kluft geben wird zwischen dem, was ethisch empfehlenswert ist, und dem, was auf gesellschaftlicher Ebene entschieden wird.

Verständlicherweise sind Ethiker erstaunt, dass ihr Rat nicht immer befolgt wird. Der Rat mag zwar ausgezeichnet sein, doch Ethiker haben keine Entscheidungsgewalt. Wäre dies der Fall, würden wir uns in Richtung einer Ethokratie bewegen, was nicht weit von der Theokratie entfernt wäre. In der Vergangenheit und in unserer Gegenwartsgeschichte ist erkennbar, auf welche Abwege solche Regime führen (unter die wohlgeachtet auch marxistische Systeme zu rechnen sind).

«Freiheit kommt nur durch die ihr gesetzten Grenzen zur Geltung» – ein gern von mir zitierter Satz. Zivilisiert sein heisst Grenzen setzen – in Bezug auf jene Macht, die der Staat über das Individuum hat und bezüglich jener Zwänge, die eine Person einer anderen auferlegt. Werden wir also unseren zivilisierten Charakter verlieren, wenn wir uns weigern, Verbote in Bezug auf die Umsetzung von technischem Fortschritt ins Auge zu fassen – beispielsweise im Bereich der Fortpflanzungsmedizin? Ich fürchte, in einigen Fällen wird es so sein, in anderen nicht.

Das Zusammenleben einer Gesellschaft gründet auf einem (je nach Kultur mehr oder weniger formalisierten) Rechtsrahmen. Die Gesetze werden vom Parlament verabschiedet und können in der Schweiz vom Volk für ungültig erklärt werden. Die Erfahrung zeigt, dass eine Volksmehrheit für Gesetze stimmen kann, die gegen international geltendes Recht stehen. Das ist die Herausforderung. Können wir auf die Weisheit unserer Parlamentarier bzw. unserer Bürger zählen, wenn es darum geht, strittige Anwendungen in der Biowissenschaft sinnvoll zu begrenzen? Ich weiss es nicht.

Jean Martin, Mitglied der nationalen Ethikkommission (der hier seine persönliche Meinung äussert) und der Redaktion

jean.martin[at]saez.ch